

Brigitte Lösch
Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg

Pluralismus in der Medizin

Schulmedizin und Komplementärmedizin - unvereinbare Gegensätze

Sehr geehrte Damen und Herren,
in Vorbereitung der heutigen Veranstaltung bin ich bei meinen Recherchen auf das „Dialogforum Pluralismus in der Medizin“ gestoßen, dass im Jahr 2000 auf Anregung des Präsidenten der Bundesärztekammer Dr. Hoppe gebildet wurde mit dem Ziel einen Dialog zwischen den Vertretern der verschiedenen Therapierichtungen zu initiieren und zunächst das gegenseitige Verständnis für die fundamentale Begründung der verschiedenen Medizinrichtungen zu vertiefen.

Ein Bericht im deutschen Ärzteblatt vom Mai 2004 kam zum Ergebnis, dass Verständnis und Zusammenarbeit zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin in der Tat noch vertieft werden müssen um sich künftig auf gleicher Augenhöhe zu begegnen.

Damit möchte ich auch die Frage im Titel der heutigen Veranstaltung beantworten:

Ich glaube nicht, dass Schulmedizin und Komplementärmedizin unvereinbare Gegensätze sind, sie können sich ergänzen, aber nur unter der Voraussetzung, dass sie als gleichwertige medizinische Grundkonzepte verstanden werden – also sich wirklich auf gleicher Augenhöhe begegnen.

Dazu trägt die heutige Veranstaltung der HBS und der Zukunftsstiftung Gesundheit bei.

Das Verhältnis von Schulmedizin und Komplementärmedizin ist im deutschen Gesundheitssystem seit langem von gegenseitigem Misstrauen, Abgrenzung, teilweise Ablehnung geprägt.

Man kann sich dem Eindruck nicht entziehen, dass hier noch einer der letzte Glaubenskriege geführt wird, von einer Kooperation oder gar Integration der verschiedenen medizinischen Grundkonzepte kann bisher nicht die Rede sein.

Fakt ist, dass die Nachfrage nach Komplementärmedizin zunimmt, nicht nur in Deutschland, sondern in allen westlichen Industriegesellschaften.

Mehr als 40% aller Patienten in den USA nutzen alternative Therapieformen und die Anzahl der Patientenbesuche bei komplementärmedizinischen Ärzten beziehungsweise Heilpraktikern übersteigt mittlerweile die Patientenbesuche bei Praktischen Ärzten.

Allgemein geht man davon aus, dass knapp drei Viertel aller Deutschen Erfahrungen mit Naturheilverfahren haben.

Dieser Trend zeigt, dass die Patienten ein starkes Bedürfnis nach Erweiterung der therapeutischen Optionen haben und ihre behandelnden Ärzte ebenso, so gab es im Jahr 2000 immerhin rund 35 000 Ärzte, das entspricht mehr als 10% aller Ärzte, mit Zusatzbezeichnungen in komplementärmedizinischen Bereichen.

Aufgrund des wachsenden Interesses an Komplementärmedizin und dem Anstieg der Unzufriedenheit mit der Schulmedizin stellt sich die Frage nach Wünschen und Erwartungen von Patienten hinsichtlich medizinischer Betrachtung.

„Der heilt die meisten, dem das meiste Vertrauen entgegengebracht wird.“ so Galen, griechischer Arzt, 130 n.Chr.

Dieses Zitat schlägt sich auch in den Ergebnissen einer Untersuchung nieder, die sich mit den Bedürfnissen von Heilpraktiker- und Arztpatienten beschäftigt hat.

Ausgangspunkt war die Frage, ob die Menschen ein Bedürfnis nach einer ganzheitlichen Behandlung besitzen, also in der Einheit von Körper, Geist und Seele behandelt zu werden.

Es ist interessant, dass die Patienten beider Gruppen dieses Bedürfnis nach einer ganzheitlichen Behandlung verspüren, wobei der wichtigste Aspekt dabei die Kommunikation ist und zwar noch vor der Wirksamkeit einer medizinischen Behandlung.

Der Wunsch der Patienten nach Kommunikation und die allgemeine Unzufriedenheit mit der Schulmedizin, lassen vermuten, dass ein Großteil der Patienten in der Schulmedizin den Aspekt des „menschlichen Umgangs“ vermisst.

Die Bedürfnisse der Patienten sind insgesamt noch ein relativ schwach untersuchtes Gebiet. Gerade in Zeiten, in denen gesundheitspolitische Diskussionen viel Raum einnehmen, ist es sehr wichtig auch die Bedürfnisse der Patienten zu berücksichtigen. Nur wenn das Gesundheitssystem einen Weg findet, die Bedürfnisse der Patienten zufrieden zu stellen, kann Gesundheit sich entfalten.

In der Gesundheitspolitik wurden im letzten Jahr mit der Verabschiedung des GMG zentrale Weichenstellungen auf Bundesebene vorgenommen, die wir Grünen auch mitgetragen haben.

An vielen Stellen jedoch waren wir auch zu schmerzlichen Kompromissen gezwungen, nicht zuletzt bei der Frage der Verordnungsfähigkeit von Naturarzneimitteln

Vor allem die GRÜNEN in Baden-Württemberg haben versucht die geplante Novellierung vom § 34 zu verhindern, was heißt, dass die Naturheilmittel nicht mehr

verschreibungspflichtig sind und somit auch nicht mehr erstattet werden. Die Novellierung konnten wir nicht verhindern, es ist uns jedoch gelungen die "Therapievielfalt" in das Gesetz mit aufzunehmen und auf der Ausnahmeliste, die im März letzten Jahres vom Bundesausschuss verabschiedet wurden sowohl Naturarzneien, wie anthroposophische und homöopathische Arzneimittel festgeschrieben.

Wir haben damit gemeinsam mit den anderen Initiativen zwar einen Erfolg erzielt, es bedarf aber weitere Aktivitäten, um den Fortbestand der Komplementärmedizin zu sichern, sowohl in der Diskussion um die Gleichwertigkeit der medizinischen Konzepte wie auch um die finanziellen Rahmenbedingungen

Es werden viele Patientinnen und Patienten weiterhin vor der Wahl stehen, ein verschreibungspflichtiges und somit erstattungsfähiges Arzneimittel einzunehmen oder das verträglichere, nebenwirkungsarme Naturarzneimittel, aus eigener Tasche zu bezahlen.

Unser Anliegen ist es, offen über die jeweiligen medizinischen Konzepte zu diskutieren – mit dem Ziel einer bestmöglichen Patientenversorgung. Dazu gehört selbstverständlich eine nachvollziehbare Pluralität innerhalb der Medizin.

Die GRÜNEN unterstützen seit jeher die Anerkennung alternativer Verfahren der Heilkunde und die Therapiefreiheit, Naturheilkunde ist ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Gesundheitssystems mit einem zunehmenden Stellenwert.

In Zeiten, wo die Verunsicherung der Menschen gerade gegenüber der Gesundheitsversorgung ständig zunimmt, ist es wichtig die Gesundheits- und Krankheitsvorstellungen der Menschen neu zu begreifen. Analog dem Gesundheitsbegriff der WHO bedeutet dies: Gesundheit ist nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, sondern ein Zustand körperlicher, seelischer und sozialem Wohlbefinden.

Vor allem im Bereich der Komplementärmedizin ist diese ganzheitliche und individuelle Betrachtungsweise im medizinischen Konzept enthalten.

Und gerade die Naturheilkunde hat im besonderen Maße die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männer erkannt und in ihr ganzheitliches Weltbild übertragen. Die sogenannte „Schulmedizin“ hat der Geschlechterdifferenz oftmals nur sehr wenig Beachtung geschenkt, auch dies hat sich in den letzten Jahren, nicht zuletzt durch die feministische Bewegung geändert, die auch in der Medizin eine gendersensible Betrachtungsweise einfordert.

Alle beteiligten Akteure müssen den Dialog intensiv weiterführen um das Verständnis für die verschiedenen medizinischen Konzepte zu vertiefen. Pluralismus in der Medizin bedeutet für mich auch die Freiheit zu nehmen in verschiedenen Systemen zu denken, heißt mehr Kooperation in beiden Richtungen, vor allem auch eine unabhängige Patienteninformation und eine gleichwertige Behandlung der Schulmedizin und Komplementärmedizin auch in der universitären Ausbildung.

Brigitte Lösch, 9.4. 2005
gesundheitspolitische Sprecherin der GRÜNEN im Landtag Baden-Württemberg